Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 18

Artikel: Bismarck-Schmalfeld
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-429841

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Moltke.

Gestorben ist er, der mit Thaten sprach,
Der mit gewalt'ger Hand das Steuer führte.
Ihm staunt das scheidende Jahrhundert nach,
Das seinen Geist in allen Nerven spürte.

Des Ares Priester, schweigsam wie die Pflicht,
Sich selbst beherrschend, nie vor Andern bebend,
War er der Spielball der Parteien nicht,
Dem Ganzen nur, dem Vaterlande lebend.

Nie war er klein! Und hätt' er nicht gesiegt,
Er wäre doch der große Mann geblieben;
Denn wer mit solchem Können unterliegt,
Darf sich getrost dem herben Schicksal fügen.

Er hat gesiegt und nie den Sieg mißbraucht,
Die nie geschmäht, die neben ihm gestritten;
Wer vor ihm seine Seele ausgehaucht,
Den Feind hat er geehrt, der für sein Land gelitten.

Kein Zweiter ist im Lande Moltke gleich,
Mit unversehrtem, wandellosem Namen.
Er schuf mit starker Hand das deutsche Reich
Und säte nie der Zwietracht bösen Samen.

Er kämpfte offen nur als tapf'rer Krieger,
Nur mit dem Schwerte, nie mit Dolch und Gift.
Drum schreibt Historia den großen Sieger
In die Annalen heut' mit gold'nem Stift.

K.

In Berlin hatte ein schwachsinniger junger Mann eine „Friedensarmee" gründen wollen, um der „Heilsarmee" Konkurrenz zu machen. Jetzt ist der junge Mann wegen Betrugs verhaftet.

Seine Anhänger behaupten: Der „General" hält wieder eine längere Sitzung ab.

Bericht des russischen Polizeidirektors Rubeloff
an seinen Chef.

Auf Ihr geschätztes Schreiben erlaube mir zu erwidern, daß ich Ihren Gedanken, die allgemeine Attentatssucht von unserm Väterchen Alexander nach auswärts abzulenken, allerdings für einen glücklichen halte, jedoch muß dann mit schärferen Mitteln vorgegangen werden, als es in Bulgarien der Fall war. In dieser Beziehung können wir von den ††† Nihilisten noch viel lernen. Denken Sie, geehrtes Väterchen, an das Attentat vom März 81. Wären wir auch so klug gewesen, mit Dynamit anstatt mit einfachem Revolver operiren zu lassen, dann wäre Stambuloff nicht entkommen und ein Stückchen von Ferdinands Nase wäre auch vielleicht noch abgesprungen.

Indem ich Ihnen Vorstehendes zu bedenken gebe, bitte ich um Ihre geschätzten Instruktionen über den Ort und das Objekt des nächsten Attentats, womit ich verbleibe u. s. w.

Bismarck — Schmalfeld.

„Wenn Sie in diesem Wahlkreis fallen,
„Was äußerst leid uns wäre allen,
„Wenn der Cigarrenfabrikant,
„Der Schmalfeld Sie wirft in den Sand,
„Dann bied' ich meinen Wahlkreis Ihnen,
„Um Ew. Durchlaucht nur zu dienen."

Dies Wort der Herr v. Rauchhaupt sprach,
Wenn ihm das Herz dabei auch brach.
Ja, Rauch ist alles ird'sche Wesen,
Wie wir im Schiller schon es lesen.
Wohin wir sehen, alles Rauch,
Und in dem Wahlkreis Bismarcks auch.
Und wenn es sich nun gerade fügt,
Daß er dem Rauchtabak erliegt,
Nun, was nicht bricht, sich meistens biegt:
Mit Hülfe Rauchhaupts er dann siegt.

Sic transit gloria mundi.

Der große Otto von Schönhausen, der alle Erdenmacht errungen,
Dem jeder Staat den Kratzfuß machte, ihm Hosianna stets gesungen,
Vor dem sich Papst und König beugte, dem jeder Schachzug einst gelungen,
Der stets mit Diplomatenkniffen den Endentscheid sich ausbedungen,
In deß verwöhnten Ohren sonst des Schmeichlers Lobeslied erklungen,
Der gar den Kaiser nicht verschonte mit seines Sinnes Einimpfungen,
Und sich sogar ihm gegenüber verbat gar manche Zumuthungen,
Der nur dem eig'nen Ich gefolgt in allen Volkskongreßsitzungen,
Der selbst dem lieben Gott nicht wich in seinen Willensabtrotzungen,
Vor dem die Journalistenfeder gezittert und des Volkes Zungen,
Deß Protokoll man fürchtete mit den Bismarckbeleidigungen
Vom hohen Sitze des Ministers bis zum gemeinen Schusterjungen:
Er hat es bei den Reichstagswahlen in Friedrichsruh nicht weit gebrungen;
Ja, dieser unnahbare Held, wer, sagt mir, hat mit ihm geschwungen?
Das muß doch wohl der Siegfried sein, der starke Held der Nibelungen.
Der David? — Ein Cigarrenmacher hat diesen Goliath schier bezwungen!
Sic mundi transit gloria! Wie kochen da Erinnerungen! —

Feuilleton.

Das Fegnest.

Aus der Basler Portraitsammlung.

An das Fegfeuer glauben nur die Katholischen, an die Fegnester müssen auch die Reformirten und die Kinder Israels glauben. Die Fegnester sind nämlich Damen reifern Alters, denen es am liebsten wäre, man hätte alle Tag Samstag, damit sie das ganze Haus drunter und drüber machen und mit Wasser überschwemmen könnten. Wenn viele Todesanzeigen im Blatt sind, so schimpfen sie über die schlechte Sanität und den liederlichen Lebenswandel der Menschen; wenn aber niemand Rechter sterben will, so möchten sie erst recht aus der Haut fahren. Die Zeit geht ihnen meistens entweder zu schnell oder zu langsam. Nimmt der Mann den Stock mit, so ruft die Eheliebste zum Fenster hinaus, sie spüre die Hühneraugen, er solle doch noch einmal die drei Treppen heraufspringen und den Regenschirm nehmen; ist er wieder droben, so meint sie, es sei eigentlich doch nicht nöthig, es verziehe sich wieder. Bei Begräbnissen, Volksabstimmungen und Wahlen hat sie das große Wort, denn entweder ist sie der Ansicht, es lohne sich nicht, wegen solchen Lappalien immer die schwarzen Kleider anzuziehen, die vom ewigen Ausbürsten schändlich zu Grunde gehen, oder sie meint, der Mann sei ein Teigaff, wenn er nicht ebenso gut mitmache, wie die Andern.

Eine Goldgrube fröhlicher Gedanken ist für das Fegnest das Wetter, denn da könnte der liebe Gott selbst die Geduld verlieren, wenn er es dieser Menschensorte recht machen wollte; am bösesten ist aber das Wetter gerade, wenn gar nichts daran auszusetzen ist. Scheint die Sonne, so tanzen die Mucken, anstatt daß sie in einem kühlen Regen ersaufen könnten; wenn's aber regnet, so hätte man gern die Wasche im Sonnenschein aufgehängt. In der Kirche sitzt immer sonst Jemend an dem Platz, wo man gern hingesessen wäre. Ist man im Theater, so denkt man schon während der Ouvertüre an die Köchin daheim, ob sie vielleicht den Liebsten hineingelassen und ihm was küchle oder sonst alle sieben Todsünden begehe. Liest der Mann die Zeitung vor, so soll er nicht bei den Depeschen anfangen, sondern bei den Todesanzeigen und da gleich die nützlichsten und schmackhaftesten aussuchen.

Geht Einer am Hause vorüber, während Madame am Fenster sitzt, so heißt's: zu uns kommt man nie, man will uns nicht kennen, man ist vornehm geworden. Kommt aber Einer oder Eine wirklich, so wär's gescheidter gewesen am Donnerstag, als am Dienstag. Hat man eine Eitze am Knie, so hätt' man sie lieber anderswo. Nennt man den Sohn Hans, so hätt' man ihn lieber Johann; heißt man ihn Johann, so hätt' man ihn lieber Jean gehört. Das Wort Heerdäpfel macht die Frau nervös, bei Grundbirnen möchte sie Krämpfe kriegen; wenn aber die Magd von Kartoffeln redet, so heißt es, sie sei ein einbildisch Ding.

Ein Fegnest überlegt drei Tage, welche von den jungen Katzen man ins Wasser tragen soll, und wenn dann die Magd sich mit dem verhängnißvollen alten Korb auf den Weg gemacht hat, so rennt ihr das Fegnest erst noch bis an die Rheinbrücke nach, weil man sich anders besonnen habe. Desgleichen, wenn der Sohn Zuckerbäcker geworden, so meint sie, er hätte doch eher Theologie studiren sollen, von wegen, weil man da am ehesten eine reiche Frau kriegt.

Ein gefunden Fressen für ein Fegnest ist die Tischordnung bei einer Hochzeit; da werden die Tanten und Onkeln, die Heirathsfähigen, Heirathslustigen und Spröden, die Unterhaltenden und die Langweiligen neunundneunzigmal durcheinandergewürfelt, ärger als die Viechlein in Vater Noäh's Trajektschiff. Wie eine Hummel in einer Spritzkanne benimmt sich das Fegnest beim Wohnungswechsel, der Tapetenwahl und dem neuen Arrangement der Möbeln im Zimmer. Hier will ich den Spiegel! Nein, der Großvater selig. Oder lieber doch nicht. Hier paßt die antike Kommode! Oder besser das Sopha. Wie wär's mit dem Klavier? Ist das Fegnest auf der Eisenbahn, so kann man sicher von Basel bis Läufelfingen fahren, bis alle Schachteln und Körbe und das linke Bein mit den Krampfadern richtig plazirt sind. Den erwählten Landaufenthalt bereut man meistens schon eine halbe Stunde nach der ersten Suppe.

Ist des Fegnest's Ehemann ein Studirter, so haust sie an Bücherschaft und Schreibtisch wie Tilly in Magdeburg. Am zornigsten ist sie aber, wenn sie sich über Nichts zu ärgern weiß. Ruhig und gelassen — aber mit was für Aeuglein! — sitzt sie nur beim Photographen oder Zahnarzt.